

Zeitschrift:	Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band:	48 (2012)
Artikel:	Wissensspuren : Generierung, Ordnung und Inszenierung von Wissen in Erik Pontoppidans Norges naturlige Historie 1752/53
Autor:	Ochsner Goldschmidt, Simone
Kapitel:	6: Schlussbemerkungen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6 Schlussbemerkungen

Die Abhandlung *Norges naturlige Historie* von Erik Pontoppidan erschien 1752/53 in zwei Bänden. Sie wurde in Kopenhagen publiziert, der Hauptstadt der Doppelmonarchie Dänemark-Norwegen. Entstanden war sie während Pontoppidans Amtszeit als Bischof von Bergen.

Norges naturlige Historie umfasst eine Vielzahl von Elementen des Wissens über die Natur Norwegens: Sie beschreibt die klimatischen und geographischen Verhältnisse des Landes, Flora und Fauna, Metalle und Mineralien und die norwegische Bevölkerung auf über 800 Seiten. Sie ist reich illustriert mit Kupferstichen und umfasst weitere paratextuelle Elemente wie Marginalien und Fußnoten. Darüber hinaus vermittelt die Naturgeschichte Wissen über die damaligen ökonomischen Verhältnisse in der Doppelmonarchie, sie regt zur Verbesserung der Landwirtschaft an und lobt die dänische Staatsmacht. Dabei basiert der Text durchgehend auf einer physikotheologischen Grundhaltung, welche die Herrlichkeiten der Natur, die natürlichen Phänomene und Objekte, als Beweis für die Existenz Gottes auffasst. Die Naturgeschichte nur als naturhistorischen Text zu lesen, greift also zu kurz. Es handelt sich ebenso um eine theologische Abhandlung zur Untermauerung des Physikotheologismus.

Um zu verstehen, woraus das Wissen in der Naturgeschichte besteht und in welchen Äußerungsweisen sich verschiedene Wissensformen im Medium Buch präsentieren, habe ich mich der Naturgeschichte aus drei verschiedenen Perspektiven angenähert: Ich untersuchte die Generierung, die Ordnung und die Inszenierung von Wissen. Dabei ging ich von einem relativ weit gefassten Wissensbegriff aus, den ich als vom jeweiligen historischen und kulturellen Kontext abhängig verstehe. Er umfasst sowohl sogenannt objektivierte Wissensformen, Wissen, das basierend auf wissenschaftlichen Methoden des 18. Jahrhunderts zu ‚wahrem‘ Wissen erklärt wird, als auch verschiedene Formen von Allgemeinwissen dieser Zeit.

Die in *Norges naturlige Historie* verwendeten Quellen stammen aus einem zeitlich, geographisch und inhaltlich breiten Spektrum – der Erzähler verweist auf Plinius den Älteren, er verwendet aber auch zeitgenössische Zeitschriftenartikel. Die Naturgeschichte stützt sich auf Reiseberichte, die beispielsweise von chinesischen Bären berichten, und norwegische Quellen, die den Vogelfang an der Küste schildern, und sie diskutiert die Erdentstehung. Bei den Quellen handelt es sich einerseits um schriftliche Quellen, um Handschriften und um gedruckte Texte, andererseits aber auch um persönliche Briefe, in welchen Kollegen aus Pontoppidans Umfeld ihn über neue Er-

fahrungen und Entdeckungen unterrichten oder ihm Naturalien senden. Gleichzeitig beinhaltet die Naturgeschichte Informationen aus mündlichen Quellen, Schilderungen und Geschichten, die Pontoppidan auf seinen Visitationsreisen durch das Bistum Bergen zu Ohren gekommen sind. Außerdem bezieht sich Pontoppidan auf eigene wissenschaftliche Versuche und eigene Erfahrungen. Oft wird der Ursprung der Quellen genannt, der Erzähler ist sich der Differenzen zwischen den unterschiedlichen Quellen bewusst, sie werden aber meist unabhängig von ihrer Herkunft im Text als grundsätzlich gleichwertige Aussagen zur Argumentation herangezogen.

So unterschiedlich die Quellenlage aussieht, so unterschiedlich sind auch die Verfahren, durch die einzelne Aussagen in *Norges naturlige Historie* zu verlässlichem Wissen verarbeitet werden. Grundsätzlich scheint der Erzähler bestrebt, die verschiedenen Quellen – nicht nur diejenigen wissenschaftlichen Ursprungs, sondern auch Behauptungen aus dem Allgemeinwissen – kritisch gegeneinander abzuwägen, um ‚wahres‘ Wissen zu erhalten. Durch die Reflexionen des Erzählers wird deutlich, dass er das von ihm als gültig und verlässlich deklarierte Wissen nicht als unumstößlich versteht. Oft äußert er Zweifel an seinen Schlüssen. Sicheres Wissen generiert er durch Verfahrensweisen, die auf etymologischen Aspekten gründen, oder die auf einigen wenigen übereinstimmenden Kriterien wie Gestalt, Farbe oder Größe beruhen. Einerseits geht der Erzähler davon aus, dass sich das bezeichnete Objekt und die Bezeichnung dafür in der Naturgeschichte gegenseitig spiegeln, er macht keinen Unterschied zwischen der sprachlichen Repräsentation und dem Repräsentierten. Andererseits ist ein Charakteristikum der klassischen Episteme nach Foucault präsent: die sich bildende Distanz zwischen Bezeichnung und Zeichen bei der Herstellung von Wissen. Das Denken in einem historischen Raum ist in *Norges naturlige Historie* nicht stark ausgeprägt. Dem Erzähler sind zwar die verschiedenen Alter der Quellen bewusst, er verweist auch bisweilen darauf, dass auf uralte Quellen nicht zu bauen sei, dennoch behandelt er die verwendeten Quellen meist als Elemente desselben Erfahrungsraums. Dabei bedient er sich verschiedener rhetorischer Verfahren. Am häufigsten verwendet er den Vergleich, der es erlaubt, durch Parallelen oder durch gegensätzliche Aussagen Wissen zu vermitteln.

Ebenso wie die Resultate der Quellenanalyse in verschiedener Hinsicht eine äußerst breite Quellenlage sichtbar machen und ebenso wie die Tatsache, dass sich der Erzähler in *Norges naturlige Historie* zur Herstellung von gültigem Wissen unterschiedlicher Verfahren bedient, gestaltet sich die Wissensformation der Naturgeschichte heterogen. Die allgemeine Bezeichnung des Textes als ‚naturhistorisch‘ muss demnach hinterfragt werden. Die Wissensformation weist zahlreiche, aus anderen Wissensfeldern der Zeit entnommene Wissenselemente auf: darunter theologische, linguistische und volkskundliche. Zentral ist aber der physikotheologische Kernbereich, der von anderen Teilbereichen umgeben ist, die sich aus Wissenselementen anderer Wissens-

felder zusammensetzen, und von ihnen, beispielsweise dem naturwissenschaftlichen oder ökonomischen Teilbereich, teilweise überlagert wird.

Die Ränder der einzelnen Wissensfelder sind durchlässig, die Grenzen zwischen ihnen nicht klar definierbar, weswegen Wissenselemente nicht nur in einem Wissensfeld verortet sein müssen, sondern mehrfach verortet sein können. Es ist dem Erzähler in seiner Naturgeschichte bei der Generierung von Wissen möglich, Quellen aus sämtlichen gewünschten und passenden Wissensfeldern heranzuziehen. Damit stellt er gemeinsam mit den anderen Personen, die am Buchherstellungsprozess beteiligt sind, die spezifische naturhistorische Wissensformation in *Norges naturlige Historie* her.

Bei der Wissensgenerierung in Pontoppidans Naturgeschichte zeigt sich somit kein durchgehendes Muster. Vielmehr muss man sich diesen Prozess als Herstellung eines Geflechts vorstellen, das zu einem bestimmten Zeitpunkt Aussagen zahlreicher Quellen aus unterschiedlichen Wissensfeldern zusammenbringt. Diese werden durch verschiedene Verfahrensweisen zu ‚wahrem‘ Wissen gemacht. Die Wissenselemente verschränken sich, sie gehen ineinander über und überlagern sich gegenseitig.

Der Inhalt von *Norges naturlige Historie* wird in zwei Teilen präsentiert. Der Erzähler gliedert das Wissen in acht beziehungsweise zehn Kapitel, die sich aus unterschiedlich vielen Paragraphen zusammensetzen. Grundsätzlich zeigt sich auf einer Makroebene ein enger Bezug zur Schöpfungsgeschichte: Auf die Präsentation der lebensermöglichen Umstände folgen die Beschreibungen der Flora und der Fauna und schließlich zwei Kapitel über den Menschen. Untersucht man aber die einzelnen Kapitel und ihre Paragraphen näher, treten deutliche Unterschiede hinsichtlich der Anordnungsweise der Objekte und Phänomene zutage. Gewisse Phänomene und Objekte präsentiert der Erzähler in Ordnungen, die sich durch eine offene Struktur, durch narrative Elemente und ausführliche Schilderungen auszeichnen, andere wiederum reiht er in Ordnungen, die eine geschlossene Struktur aufweisen, auf wenigen Kriterien basieren und syntaktische Ähnlichkeiten aufzeigen. Ist die erste Ordnungsweise geprägt von zirkulären Strukturen, ist die zweite Ordnungsweise linearer und regelmäßiger Art. In letzterer wird Wissen tendenziell isoliert präsentiert, die Wissenselemente werden nicht über die Grenzen der gewählten Ordnungskriterien hinaus beschrieben.

Das Wissen über Objekte und Phänomene kann in direkter oder indirekter Ordnung präsentiert werden. Indirekte Ordnungen richten sich nach den Zeichen des Bezeichneten – alphabetisch – aus oder basieren auf zugeordneten Zahlen. Direkte Ordnungen gliedern Wissen über das Bezeichnete basierend auf dem Vergleich ihres Verhältnisses zum Menschen oder auf dem Vergleich zu anderen Objekten, die in dieser Ordnung gegliedert werden. Geschlossene und indirekte Ordnungsweisen einerseits und offene und direkte Ordnungsweisen andererseits treten in den Kapiteln von *Norges naturlige Historie* häufig in unterschiedlichem Grad miteinander vermischt auf. Nur wenige Kapitel – wie beispielsweise das zweite Kapitel in Teil II über die norwegische

Vogelwelt und das zweite über die in Norwegen vorkommenden Fische –, weisen eine ziemlich konsequente Form von geschlossener und indirekter Ordnung auf. Auch innerhalb der einzelnen Paragraphen eines Kapitels kann von der einen zur anderen Ordnungsweise übergegangen und können Mischformen verwendet werden. Aus der Analyse der Ordnungsweisen geht aber hervor, dass der Erzähler, wann immer es ihm ob der zu ordnenden Menge an Objekten oder Phänomenen möglich ist, auf eine direkte Kategorisierung zurückgreift, die ihm die Verwendung von narrativen Elementen ermöglicht.

Die Wissensordnung in *Norges naturlige Historie* zeichnet sich folglich nicht durch eine einheitliche Handhabung einer bestimmten Ordnungsweise aus. Der Erzähler kombiniert verschiedene, zur Entstehungszeit der Naturgeschichte bekannte Ordnungsmethoden, um das Wissen zu gliedern. In diesem Sinn ist die beobachtete Heterogenität die konsequente Form der Wissensordnung, die sich durch *Norges naturlige Historie* zieht.

Die Lesenden von Pontoppidans Naturgeschichte können sich trotz dieser unterschiedlichen Ordnungsweisen im Text zurechtfinden, indem sie sich an den Kapitel- und Paragraphentiteln, den Marginalien und den Inhaltsverzeichnissen orientieren oder auf die beiden unvollständigen Register am Ende des zweiten Teils von *Norges naturlige Historie* zurückgreifen. Diese Elemente sind Teile des Paratexts und Werkzeuge, die der Inszenierung des Wissens im Medium Buch dienen.

Ich gehe von einem Textbegriff aus, nach dem sich ein Text nicht von seinem Träger, dem Medium Buch, lösen lässt, ohne dass dies Konsequenzen für dessen Aussage hätte. Der Text wird als eine komplexe Struktur verstanden, die jedes Detail der formalen und physischen Präsentation in einem spezifisch historischen Kontext einschließt. Ausgehend von dieser Annahme wird Wissen in *Norges naturlige Historie* nicht nur durch den Inhalt des sogenannten Haupttext, sondern auch durch die Materialität des Buches vermittelt. Ein Close Reading muss somit auch das Layout und sämtliche paratextuellen Elemente einbeziehen und die Typographie, Illustrationen, Marginalien, Fußnoten und Buchanfänge mit Titelblatt, Widmung, Vorwort und Inhaltsverzeichnis etc. berücksichtigen. Denn Wissen kann sich in sämtlichen Elementen eines Buches zeigen – entweder einfach oder mehrfach verortet. Von Mehrfachverortungen spreche ich im Zusammenhang mit der Wissensinszenierung dann, wenn sich Wissen über ein bestimmtes Objekt oder Phänomen sowohl im Haupttext als auch in einer Illustration zeigt oder wenn der Erzähler einen Gegenstand sowohl in der Marginalie als auch im Paragraphentitel und im Haupttext anspricht. Durch diese Verortungsweise wird eine bewusste Inszenierung von Wissen möglich. Bestimmte Wissenselemente des Haupttext verweisen durch Hervorhebungen typographischer Art, durch Kursivierung oder durch die Wahl eines speziellen Schrifttyps auf sich selbst. Fett oder größer gedruckte sprachliche Zeichen ziehen den Blick der Lesenden stärker auf sich als die anderen sie

umgebenden und in gewöhnlicher Weise gedruckten Zeichen. Finden sich dieselben Zeichen auch im Titel oder in einer Marginalie auf derselben Seite, erhalten sie zusätzliche Aufmerksamkeit. Dasselbe gilt für Aussagen des Haupttextes, die durch Illustrationen gespiegelt werden. Der Blick der Lesenden bewegt sich diesen auf besondere Weise inszenierten Wissenselementen entlang. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Hierarchie zwischen dem sogenannten Haupttext und den paratextuellen Elementen, die den Haupttext umgeben und ihn durchziehen.

Typographisch hervorgehobene Zeichen im Haupttext werden im Lesevorgang wahrgenommen, Marginalien lassen den Blick der Lesenden an den Seitenrand schweifen, der Lesevorgang wird durch Hinweise auf Fußnoten und ihren Inhalt unterbrochen. Ein linearer Lesevorgang ist unmöglich. Deshalb kann der Paratext – beschränkt auf den Peritext – in *Norges naturlige Historie* nicht bloß als Hilfsdiskurs oder Schwelgentext, der den Eintritt in den eigentlichen Text erleichtert, wie Gérard Genette ihn versteht, charakterisiert werden. Das relationale Lesen, das die zahlreichen Möglichkeiten der Verortung und der Inszenierung von Wissen im Haupttext und im Paratext zur Folge haben, spricht den paratextuellen Elementen vielmehr eine dem Haupttext gleichwertige Autorität zu. Sowohl der Paratext und der sogenannte Haupttext buhlen um Aufmerksamkeit auf den Buchseiten. Das Verhältnis zwischen ihnen ist nicht stabil, es verändert sich von Seite zu Seite, auch auf den einzelnen Buchseiten selbst. Die Autoritätsfrage zwischen den einzelnen Komponenten stellt sich immer wieder von Neuem. Daraus geht hervor, dass der Paratext nur mit Konsequenzen für die gesamte Aussage eines Textes von diesem losgelöst werden kann, was bedeutet, dass die gesamte physische Form eines Buches Einfluss auf die Generierung, Ordnung und Inszenierung von Wissen hat.

Norges naturlige Historie beinhaltet ein komplexes Netz zahlreicher Wissenselemente aus unterschiedlichen Wissensfeldern, die durch verschiedene Verfahren mit Sinn verbunden und legitimiert werden. Diese Heterogenität an Verfahren fällt ebenfalls in der Ordnung der Wissenselemente auf. Bei einer Analyse der Wissensordnung zeigen sich durch Querverweise und durch tendenziell offene und direkte Ordnungsweisen Strukturen, die an ein Gewebe erinnern. Dieses komplexe Netz wird durch die Verortung des Wissens, durch seine mediale Inszenierung in Form eines Buches auf den Seiten von *Norges naturlige Historie* sichtbar. Dabei sind literarische und visuelle Strategien erkennbar, die parallel verlaufen, sich tangieren und kreuzen.

Mit dieser Netzstruktur vor Augen ist unschwer zu erkennen, dass Wissen in Pontoppidans Naturgeschichte oft mehrdimensional verortet wird. Bestimmte Wissenselemente legitimiert der Erzähler nur einmal durch eine Argumentation als wahr und verlässlich, andere hingegen bestätigt er mehrmals in verschiedenen Argumentationszusammenhängen als hieb- und stichfest. Dasselbe gilt für die Verwendung von Aussagen in Argumentationen. Einige Aussagen erwähnt der Erzähler nur einmal, andere

zieht er in verschiedenen Zusammenhängen zu Argumentationszwecken heran. Auch bei der Wissensordnung wird eine mehrdimensionale Verortung sichtbar. Gewisse Wissenselemente werden nicht nur einem bestimmten Paragraphen zugeordnet, sondern tauchen in zwei oder mehreren Ordnungskonzepten auf. Dasselbe ist bei der Wissensinszenierung erkennbar. Während der Erzähler gewisse Wissenselemente nur im Haupttext oder nur in einem paratextuellen Element verortet, werden andere mehrfach – im Haupttext und in einer Marginalie oder in einem Kupferstich – situiert. Wissen über ein Objekt oder ein Phänomen wird in *Norges naturlige Historie* somit in variierender Dichte vermittelt. Bestimmte Wissenselemente werden unbewusst oder bewusst hervorgehoben, sie werden den Lesenden immer wieder vor Augen geführt und eindringlich präsentiert. Auf diese Weise vermittelt der Erzähler didaktisch geschickt, was wirklich von Bedeutung ist, und beeinflusst so die Lesenden.

Durch die mehrdimensionale Wissensverortung wird auf verschiedenen Ebenen die lineare Ausrichtung, die man üblicherweise mit dem Medium Buch in Zusammenhang bringt, durchbrochen. Obwohl *Norges naturlige Historie* grundsätzlich den Charakter einer Ganzschriftenlektüre hat, nähern sich die Lesenden dem in ihr präsentierten Wissen meist nicht in einer linearer Weise. Der Lesevorgang führt sie nicht linear vom Textanfang zum Textende. Oft machen die Lesenden gewünschtes Wissen über die Register oder Inhaltsverzeichnisse, mithilfe von Kapitel- und Paragraphentiteln ausfindig. Sie suchen über Illustrationen nach dem Wissen, für das sie sich interessieren. Marginalien und Paratexte typographischer Art dienen der weiteren Orientierung, aber auch der Hervorhebung von speziellem Wissen. Querverweise unterschiedlicher Art leiten die Lesenden unter Umständen weiter zu zusätzlichem Wissen und in den Fußnoten werden eingehende Diskussionen über einzelne Phänomene oder Objekte geführt.

Die vielseitige und komplexe Wissenssituation, die ich durch die vorangegangenen Untersuchungen in den Bereichen der Generierung, der Ordnung und der Inszenierung von Wissen in *Norges naturlige Historie* aufgezeigt habe, macht deutlich, dass die Naturgeschichte Pontoppidans neu gelesen werden muss. Sie wird zwar im Titel als erste norwegische Naturgeschichte bezeichnet und beispielsweise von Helge Kragh als Prototyp der Tradition topographischer Abhandlungen gesehen, die einen großen Teil der dänisch-norwegischen Naturgeschichtsschreibung ausmachten. Doch es ist nicht sinnvoll, *Norges naturlige Historie* als Punkt auf einer Linie zwischen einer älteren und einer neueren Tradition der dänisch-norwegischen Naturgeschichtsschreibung zu verstehen. Weder die Herstellung und Legitimierung von Wissen in diesem Text noch dessen Ordnung kann ausschließlich der von Foucault als vorklassisch bezeichneten Episteme oder der klassischen Episteme zugerechnet werden. Vielmehr macht der Erzähler grundsätzlich Gebrauch von den ihm bekannten und zur Verfügung stehenden Quellen, Verfahren und Ordnungsweisen und verwendet sie nach seinem Gutdünken. Diese Feststellungen unterstreichen die eingangs der Arbeit formulierte Kritik an der

Vorstellung von der einen großen wissenschaftlichen Revolution, die sich zwischen dem Ende des 16. und dem Beginn des 18. Jahrhunderts ereignet haben soll, die Kritik am Versuch einer deutlichen Grenzziehung zwischen alt und neu, die den Übergang in die Moderne signalisieren soll.

Neue Perspektiven eröffnet dagegen, *Norges naturlige Historie* als Knoten oder als eine dichte, aber unregelmäßig gewobene Stelle in einem Gewebe zu verstehen, in dem sich Aussagen aus unterschiedlich ausgeprägten Wissensfeldern der Zeit, die durch verschiedene Verfahren zu Wissenselementen wurden, kreuzen, überlagern und miteinander verknüpfen und sich nach ausgewählten Kriterien geordnet im Medium Buch zeigen. Diese Wissenselemente sind gefasst in der physischen Form des Buches, das als zusammenhaltende Einheit erscheint, gleichzeitig aber auch selbst durch seine Materialität zum ganzen Gewebe beiträgt, von ihm durchwirkt wird und sich durch dieses hindurchzieht. Die physische Form des Buches stellt die Naturgeschichte nicht nur dar, sondern sie ist mit ihr verbunden und Teil der komplexen, netzartigen Sinnproduktion.

Trotz des aufmerksamkeitserregenden Titels, der fulminant eine erste Naturgeschichte Norwegens verspricht, und der Bekanntheit ihres Verfassers, dessen theologische und pädagogische Texte heute noch Gegenstand der Forschung sind, wurde *Norges naturlige Historie* bis auf ein einzelnes Kapitel, das sich mit den Meermonstern Norwegens auseinandersetzt, in der Forschung bislang wenig Interesse zuteil. Die intensive Beschäftigung mit *Norges naturlige Historie* als Primärtext und die in der vorliegenden Arbeit vorgenommene interdisziplinäre Annäherung an die Naturgeschichte aus literaturwissenschaftlicher, buchwissenschaftlicher und wissenschaftshistorischer Perspektive eröffnen die Auseinandersetzung mit einem bisher noch kaum bearbeiteten Forschungsfeld im Rahmen der Erforschung des dänisch-norwegischen 18. Jahrhunderts. Weiterführende interessante Ansätze beinhalten etwa einen eingehenden Vergleich der Rhetorik von Pontoppidans Naturgeschichte, die auch als Manifest für ein physikotheologisches Weltverständnis gelesen werden kann, mit seinen theologischen Werken, um zu klären, ob und inwiefern sich die verwendeten rhetorischen Verfahren in Bezug auf die Wissenssicherung überhaupt unterscheiden. Außerdem könnten der Umgang mit Wissen in Pontoppidans Naturgeschichte und die dänisch-norwegische Naturgeschichtsschreibung Mitte des 18. Jahrhunderts im europäischen Forschungsumfeld kontextualisiert werden, über eingehende Vergleiche der Wissensgenerierung, der Wissensordnung und der Wissensinszenierung beispielsweise mit Carl von Linnés Schriften oder mit Georges-Louis Leclerc, Comte de Buffons *Histoire naturelle, générale et particulière*. Weiter könnte die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Beziehung zwischen der Paratextforschung und der Druckgeschichte in Bezug auf das Verständnis der Literatur in der frühen Neuzeit intensiviert werden. Und schließlich wäre es ebenfalls von Interesse, das Verhältnis zwischen Wissen und Macht und die gegenseitigen

Legitimierungsstrategien zu entschlüsseln. Zu diesen möglichen Forschungsansätzen bilden die dargelegten Erkenntnisse über *Norges naturlige Historie* die Ausgangslage.